

# Die Handweberei Hohenhagen in Bremen.

Ueber die Eröffnungsfeier der Werkstätten der Handweberei Hohenhagen im neuen Heim, Bremen, Martinistraße 48, wird uns von einer Hagerer Teilnehmerin geschrieben:

Am 2. Juli fuhr eine Schar Freunde der Handweberei Hohenhagen von Hagen nach Bremen, um mit zu sehen und zu erleben, wie man das Kind unferer Vaterstadt dort aufgenommen hat und wie man dort die Größe seines Könnens wertet. Zwei alte Bremer Häuser aus Kapffschen Besitz (16. Jahrhundert) sind als ein Stück Bremenscher Tradition wiederhergestellt worden. Generalkonsul Ludwig Roselius errichtete hier eine neue Stätte für Kunst und Kunsthandwerk in Bremen, die für das Ansehen der Stadt als Kulturzentrum ebenso wichtig sein wird, wie die bisherigen Kunst- und Kunsthandwerksschöpfungen. In der Halle und in den Werkräumen des neu erstandenen Hauses sind Zeugnisse alter niederdeutscher Raumkunst eingebaut, um mit Neuem eine Einheit zu bilden. Es liegt darin ein Symbol für die Arbeit, der dieses Haus gewidmet ist und für ihr Ziel: in Fortführung alter Ueberlieferungen Neues zu schaffen. Hierzu soll die Handweberei Hohenhagen berufen sein. Einmal hat sie jene uralte Tradition, die aus dem Geist der Materie und des Handwerklichen erwächst, zum anderen ist sie — im Geist eines Karl Ernst Osthaus gegründet — auf das handwerkliche Schaffen der jüngsten Vergangenheit nicht ohne Einfluß gewesen. An diese beiden Ueberlieferungen will sie auf Bremer Boden anknüpfen und versuchen, neue Traditionen zu schaffen, die ihren Schwerpunkt in der Gegenwart hat. Gelingt ihr das, so wird die Erfüllung einer in unserem Maschinenzeitalter über das Vertikale hinaus wichtigen Aufgabe gewiß auch die Stadt Hagen mit dem in der Presse so lebhaft bedauerten Verlust ausböhnen.

Sehen wir nun, wie unsere Handweberei untergebracht ist. Der Besucher tritt durch die Barocktür in eine Halle, die in ihrer alten architektonischen Schönheit erhalten ist, und durch den Umbau an Räumlichkeiten und Ansehen noch gewonnen hat. In Empfangshalle und Vorkühnräumen bergen alte schöne Schränke und Truhen niedersächsischer Herkunft das fertige Webgut. In Wandspannungen auf Sesseln und Polstern, an Fenstern und Türen sind die Edelgewebe in anschaulicher Anwendung vorgeführt. Hänge- und Spannvorrichtungen ermöglichen es, die Gewebe unter natürlichem und künstlichem Lichtfall zu zeigen. Eine prunkvolle Rotokotreppe führt hinauf in die Arbeitsäle, wo die Webstühle, nun auf 22 erhöht, und die Materiallager untergebracht sind. Ueberall Luft, Licht und Bewegungsfreiheit für künstlerisches Schaffen. Hier werden Horst und Eveline Helbing schaffen können, der Rahmen entspricht ihrem schöpferischen Können.

Bei der Eröffnungsfeier hielt Roselius eine Ansprache an die geladenen Gäste, die von weit und fern herbeigeilt waren. Er schilderte den Siegeslauf der Maschine, die das handwerkliche Können, ja auch den Menschen bestiegt hat. Der Erfolg ist zu wenig Arbeit für zu viele Menschen. Ein handwerkliches Erzeugnis trug den geistigen Stempel seiner Zeit. Heute fordert die Maschine letzte Sachlichkeit und Zweckmäßigkeit. Jede Verzierung, jeder Schmuck wird als nicht sachlich und nicht formgemäß abgelehnt. Der Werkbund sagt, haben wir die Form, so findet sich die Ausschmückung von selbst. Architekt und Maschinenbauer wird eins. Die Kunst läßt sich jedoch nicht mechanisieren, nicht rationalisieren. Die Kunst wird auch mit dem Verstande nicht immer erfaßt werden. Die Kunst gehört in das Reich des Gefühls. Nun wird man vielleicht sagen, die Form der höchsten Zweckmäßigkeit ist immer schön. Darauf ist zu sagen, die Natur ist sicher zweckmäßig und ist trotzdem schön, entspricht aber niemals der sogenannten höchsten Zweckmäßigkeitsform, die der Menschenverstand sich erdenkt. In der Natur gleichen sich Verstand und Gefühl aus.

Welchen Triumph des Gefühls über die Maschine konnte Paula Moderjohn feiern, als sie der Menschenwelt die Lehre gab, daß auch das vermeintlich lose schön sein kann. Kein klügelnder Geist wird häßliche, das Alter, die Not, die Armut, das Formder Mechanik einen dauernden Sieg über das Gefühl geben. In Bremen gibt es manche Ueberlieferungen, die sich dem Maschinenwillen nicht fügen wollen. Der Geist der alten Traditionen zwingt wieder zur Handarbeit, sich selbst helfen, aus sich selbst Neues erstehen lassen. Bremen, die Stadt der Einzelhäuschen, erzieht sich selbständige Menschen, die noch Gefühl und Lebenskraft haben und keine mechanischen Lebewesen, die gegen die Welt kämpfen, weil sie durch die Maschine außerhalb des Rhythmus der Natur geschleudert sind. Handwerk ist Dienst am Individuum. Es gibt nur einen Schutz gegen die drohende Mechanisierung, nämlich den, unser Eigenleben zu bewahren. Ein Handwerker wird sich niemals mit der Oberfläche der Dinge abfinden. Der ganze Werdegang der Entstehung eines Stückes liegt in seiner Hand. Durch Errichtung von Werkstätten bei den sieben Faulen und heute durch die Handweberei Hohenhagen soll in unserer Zeit der nüchternen Berechnungen der grausamen Maschine etwas Farbe und Licht werfen. Etwas Fröhlichkeit im Herzen sollen die Menschen empfinden, die die Dinge sehn, die mit der Hand geschaffen wurden. Die weite mächtige Gefühlswelt, die für den Menschen von heute brach liegt, möge so zur neuen Blüte kommen.

Senator A l e m a n n dankte Generalkonsul Roselius im Namen der Stadt Bremen. Karl Ernst Osthaus und Ludwig Roselius haben den Wert und die Bedeutung des Kunstgewerbes erkannt. Die Handweberei Hohenhagen steht nicht nur in unserem Vaterlande, sondern auch im Ausland, in Paris, Japan, Holland und der Schweiz in allerhöchstem Ansehen. Ludwig Roselius, der großzügige Förderer der Kunst und Künstler, hat ein neues Werk geschaffen, das der Welt sagen wird. Bremen ist nicht nur eine Stadt des Handels und der Schifffahrt, der Arbeit und Maschine, sondern eine Stadt, wo Kunst und Kunstgewerbe eine Stätte finden.

Horst Helbing dankte dem Senat der Stadt Bremen und Generalkonsul Roselius, er dankte seinen Webern und Weberinnen, die ihm durch schwere Zeiten geholfen haben, künstlerische Werte zu schaffen. Er erklärte das Wort von Hans Marc zum Geleitwort seiner Arbeit: Traditionen sind eine schöne Sache, aber nur das Traditionenschaffen, nicht das von Traditionen leben. Er forderte die Presse zur Kritik auf, indem er sagte: Wir sind erst im Anfang unseres Schaffens, wir wollen täglich wachsen und werden und dafür brauchen wir ihre Kritik.

Generalkonsul Roselius begrüßte dann besonders die Witwe des verstorbenen Karl Ernst Osthaus und ihre Kinder und wies darauf hin, daß aus dem Osthaus'schen Hause die Schöpfung Hohenhagen entstanden sei.

Der Eröffnungsfeier folgte ein Rundgang durch die verschiedenen Räume des Hauses, durch das Roseliushaus, das herrliche Schätze niederdeutscher Kunst birgt und das Paula Becker-Moderjohnhaus. Die Auswärtigen waren danach noch Gäste des unermüdblichen und immer lebenswürdigen Mäzens Roselius.

Wir Hagerer schieden am nächsten Tag aus Bremen mit dem Bewußtsein, daß das Werk, dessen Wiege unsere Vaterstadt ist, nun in der Fremde zur Blüte und Entfaltung kommt. Es war uns wie Eltern, die ein geliebtes Kind hinaus in die Ferne geben, die aber in selbstloser Liebe wissen, daß dort andere Entwicklungsmöglichkeiten für die künstlerische Weiterentwicklung sind. Geistige Bande verbinden uns auch in der Ferne mit der Handweberei Hohenhagen.

E r n a R o h l h a g e - S p r i n g m a n n .